Laibacher Zeitung.

Nr. 145.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 30. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Laibach Franz Kocivar und den Bezirksrichter in Littai Dr. Karl Bidig zu Landesgerichtsräthen, den ersteren bei dem Landesgerichte in Laibach, den letzteren bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Cilli Ludwig Jordan zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Cilli ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Gonobitz Joseph Kozbeck zum Bezirksrichter in Franz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die an der Universitätsbibliothek in Graz erledigte Amanuensisstelle dem k. k. Auskultanten in Cilli Dr. Anton Schloffer verlehren.

Nichtamtlicher Theil.

Herr Simon Robic, Administrator der Localität St. Ulrichsberg, hat dem k. k. Landeschulrath eine Sammlung von 103 Species einheimischer Schnecken zur Beihaltung einer hierländigen Lehranstalt zugesendet.

Für diese Widmung, welche der laibacher Oberrealschule zugewendet worden ist, wird dem schulfreundlichen Spender der Dank des k. k. Landeschulrathes ausgesprochen.

Laibach, am 24. Juni 1875.

Zu den Monarchenbegegnungen.

Das „Neue Fremdenblatt“ registriert die Stimmen über die Zusammenkunft des Czaren mit dem Kaiser Franz Josef und fügt den hier und dort ausgesprochenen Besorgnissen einiger politischer Schwarzseher an leitender Stelle nachstehende Expectorationen bei:

Keiner der Bundesgenossen Deutschlands denkt an irgend welche deutsche feindliche Intriguen. Rußland und Oesterreich-Ungarn nicht minder wie Italien wünschen so lange, wie irgend möglich mit dem deutschen Reiche in Frieden und Freundschaft zu leben. Alle drei Staaten haben an einer Demüthigung und Schwächung Deutschlands nicht das geringste Interesse, ebensowenig freilich haben sie Ursache, eine Ueberhebung dieser Macht zu wünschen oder gar zu fördern und zu unterstützen.

Wenn Fürst Bismarck gehofft hat, dadurch, daß er nach der Lage der Dinge den einen Bundesgenossen gegen den andern ausspielt, sich gleichsam die Oberherr-

schaft über alle anzueignen, hat er sich gewaltig verrechnet. Die Geschichte der Entstehung der Drei-Kaiser-Allianz muß allerdings noch geschrieben werden, aber darüber kann wol kein Zweifel bestehen, daß der deutsche Reichskanzler, als er schon zu Besten Zeiten eine innigere Annäherung an Oesterreich-Ungarn suchte, das vor allem deshalb that, um, gestützt auf die Freundschaft mit dem wiener Cabinet, gewissen russischen Präntionen gegenüber einen festeren Halt zu gewinnen. Auf dessen Initiative es geschah, daß die Septemberentrevue des Jahres 1872, bei der anfangs nur unser Monarch mit dem deutschen Kaiser zusammentreffen sollte, sich plötzlich in eine „Drei-Kaiser-Zusammenkunft“ verwandelte, ist noch ein Geheimnis. War es eine Lieblingsidee des Kaisers Wilhelm, die in der Versöhnung Rußlands mit Oesterreich verwirklicht wurde, und geschah es deshalb auf Anregung des greisen Monarchen, daß sein kaiserlicher Neffe damals nach Berlin kam, oder erkannte man zuerst in Petersburg die Wichtigkeit einer Aussöhnung mit Oesterreich und folgte deshalb Kaiser Alexander seiner eigenen Eingebung und dem Rathe Gortschakoffs, als er mit Freunden die Gelegenheit ergriff, in der deutschen Reichshauptstadt dem Kaiser von Oesterreich zum Frieden und zur Freundschaft die Hand zu reichen?

Wir können auf diese Fragen so wenig antworten, wie wir imstande sind, darüber Auskunft zu geben, welcher Verdienst dem Grafen Andrassy an den einleitenden Schritten zu der Aussöhnung mit Rußland zuzurechnen ist. Zweierlei aber können wir mit Bestimmtheit behaupten: erstens, daß sich unser Minister des Auswärtigen durch die Art und Weise, wie er die Freundschaft mit Rußland zu befestigen wußte, als ein wirklicher Staatsmann bewiesen und sich um das Wohl Oesterreich-Ungarns und den Frieden Europas gleich verdient gemacht hat — und zweitens, daß Fürst Bismarck von der Innigkeit, welche die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den langjährigen Gegnern so schnell annahm, nichts weniger als erbaut war. Er hatte gehofft, mit Hilfe Oesterreich-Ungarns sich allmählig von Rußlands Einfluß zu emanzipieren, jetzt zeigt es sich, daß die österreichisch-russische Freundschaft die Hegemonie Deutschlands in Europa verhindert.

Wer es ehrlich mit dem Frieden meint, muß wünschen, daß die Drei-Kaiserallianz noch lange als ein Bündnis dreier gleichberechtigter Staaten inkrast bleibt.

England und Rußland.

Die „Times“ tritt den Gerüchten über eine zwischen England und Rußland sich vollziehende Allianz in folgendem Artikel entgegen:

„Die Anklage, daß unsere diplomatischen Geschäfte geleitet werden durch eine selbstsüchtige Rücksicht auf unsere eigenen Interessen; daß wir versucht haben, Deutschland und Rußland unter dem Vorwand zu maß-

regeln, um Frankreich vor einem unprovocierten Angriff zu schützen; daß wir uns aber nicht darum kümmern, was geschehen kann, so lange wir imstande sind, die russischen Truppen von den nördlichen Grenzen von Hindostan fernzuhalten — das erinnert an jene tollsten alten Angriffe gegen die machiavellistische Politik von England.

Als wir jüngst unsere Hilfe anboten, um den Frieden zu sichern, wollten wir bloß einen Ausbruch verhindern, der ein entsetzliches Unglück für Europa gewesen wäre. Wir betrachteten die Allianz der drei Kaiser ganz in demselben Sinne. Wenn sie den Krieg verhindern und geographische Experimente an den schwächeren Theilen von Europa hintanhaltend, werden wir nicht so neugierig sein, zu fragen, welche Wirkung ihre Freundschaft auf Centralasien haben wird. Es könnte keine größere Täuschung geben, als den Glauben, daß dieses Land sich förmlich mit Rußland verbinden würde, wenn ihm dieses Garantien gegen den Vormarsch seiner Truppen über einen bestimmten Punkt auf dem Wege nach Indien böte.

Wir haben die Zuversicht, daß wir imstande sein werden, Indien zu vertheidigen, wenn es je angegriffen werden sollte. Wenn aber dessen Sicherheit abhängig wäre von pergamentenen Garantien, würde unsere Stellung in der That sehr schwach sein. Rußland würde zwar zweifelsohne solche Bürgschaften in vollkommen gutem Glauben geben; aber, wie andere Nationen, ist es nicht imstande, die gebieterischen Nothwendigkeiten seines eigenen Geschickes im voraus zu erwägen. Kaiser kommen und gehen, die deutsche Partei und die altrussische Partei mögen abwechseln in der Beherrschung des Staates; selbst der Despotismus von St. Petersburg dürfte nicht imstande sein, den wachsenden Ehrgeiz des Volkes zu überwachen und selbst der autokratischste Staatsmann kann nicht immer den rastlosen Eifer entfernter Diener zügeln.

Wir zweifeln nicht, daß Rußland beabsichtigt, alle Bedingungen des Friedensvertrages zu beobachten, den es nach dem Krimkriege unterzeichnet hat; aber es gewann an Ereignissen den Glauben, daß es ein Recht habe, eine Flotte in das Schwarze Meer zu setzen, und es erhob diesen Anspruch, als Frankreich unter dem Fuße Deutschlands lag. Eine ähnliche Nothwendigkeit könnte bewirken, daß Rußland erklärt, keine Macht habe ein Recht, seiner civilisatorischen Thätigkeit in Centralasien geographische Schranken zu setzen.

Es ist nicht unsere Sache, die Pflichten Rußlands zu beurtheilen, aber für diesen Fall können wir uns nicht darauf beschränken, Indien durch das schwache Bollwerk papierener Garantien zu schützen. Wir müssen unser Vertrauen auf die Stärke seiner Gebirgsgrenzen und auf die Macht unserer Waffen stützen. Rußland darf nicht beleidigt sein, wenn wir gerade im wohlwollenden Sinne gegen dasselbe offen unsere Zweifel aussprechen, ob es gut für Europa wäre, daß Rußland die

Feuilleton.

Memoiren eines Unglückssohnes der Neuzeit.

(Von S. V. Schmiedl.)

Eingang.

Jetzt, wo Memoiren wieder in Schwung kommen, wo sogar der pariser Fürst Metternich die Memoiren seines unvergeßlichen Vaters zu edieren beabsichtigt, werde ich die eines modernen Unglückssohnes mittheilen.

Diese mir von einem wahren Unglückssturz zur Verfügung gestellten Memoiren werden kurz sein, während andere, z. B. die Memoiren des Scharfrichters Samson, viele Bände enthalten.

Die gegenwärtigen Memoiren werden bloß aus 13 Absätzen bestehen, natürlich aus der Unglückszahl 13, um schon damit das Mißgeschick anzudeuten, welches auf dem Unglückssohne lastet, dem diese Memoiren ihren dunklen Ursprung verdanken, deren Reproducirung mir nicht mißglücken möge, damit die berechtigt vorgefaßte Meinung gegen die Ziffer 13 nicht noch mehr bestärkt werde.

1. Vorbereitung zum Unglück.

Meine Zeitgenossen können versichert sein, daß Sie es mit einem wahrhaften Unglückskinde zu thun haben werden. Nicht etwa mit einem schwarzen Bösewicht, mit einem durch und durch Schuldbeladenen, mit einem das

Schicksal vorschubenden Lasterhaften, sondern mit einem ganz Unglücklichen.

Er ist im Unglück geboren, das Unglück hat an seiner Wiege gestanden, das Unglück hat ihn großgezogen, ja, das Unglück hat ihm die ersten Höschen angezogen. Mit seinen Milchzähnen fing schon sein Unglück an, er schrie jämmerlich.

Mit dem Weisheitszahn verheiratete er sich, da wurde er erst recht unglücklich, von da ab immer unglücklicher. Man wird versucht zu glauben, das schwarze Mißgeschick habe das Blatt des Daseins in dem Buche der Ewigkeit für unsern Pechvogel mit schwarzer Tinte oder Wagenschmier übergossen. Er erzählte selbst — Sie werden urtheilen und an den Bösen glauben.

2. Die erste Kindheit.

Mit 15 Monaten war ich ein schönes Kind. Meine Haut war weiß wie frisch gefallener Schnee. Da ließ mich eines Tages meine Amme in eine frische Färber-Abzugsrinne fallen und gleich wurde mein Gesicht, meine Hände, meine Wäsche, mein ganzes Ich schwarzblau. Ein anderes Kind wäre in der Färberrinne ertrunken und hätte so sein gefärbtes Unglücksdasein mit einem blauen Abschnitt geendet, mir war eine solche Wendung nicht gegönnt.

Ich wurde aus der Rinne lebendig gezogen, jedoch dunkelindigo am ganzen Körper. Nicht Wasser, nicht Seife, nicht schärfere Ingredienzen konnten mich weiß waschen, mir zu meiner früheren, blendenden Haut verhelfen. Kurz, als alle anderen Mütter ihre Kinder:

„Läubchen,“ „Schäfschen,“ „Bögelchen“ u. s. w. lieblossten, wußte mich meine Mutter nicht zärtlicher, als: „Mein Saphir“ zu bezeichnen. Unter uns: das war kränkend, nicht wie gewöhnlich, aus dem Thier- sondern aus dem Steinreiche den Verzärtelungsnamen beziehen zu müssen.

3. Meine Jugend.

Mit 21 Jahren kegelte ich mir den Arm aus, um nicht meine Männlichkeit erproben und als Soldat paradien zu können. Mein blaüliches Gesicht hätte manchem Aufschlag Paroli geboten. Ein geschickter Chirurg, dem mein Unfall nahe ging, brach mir den andern Arm, um den ausgefegelten einzurichten. Man hielt dies für eine einverständene Finte, um mich vom Militärdienst frei zu machen. Nachdem man mich 3 Monate unter Beobachtung gehalten, mußte ich einen Stellvertreter stellen, welcher viel Geld meinen Eltern, mir aber den Verdruß kostete, meiner Soldatenpflicht, der ich gerne nachgekommen wäre, nicht weit werden zu können.

Was manchem gepaßt hätte, hat mich mit unpassenden Gliedern unglücklich zum angestrebten einjährigen Freiwilligen untauglich gemacht.

4. Ein anderes Mißgeschick.

Um meinen Stellvertreter, den theueren Remplaçant meines Ehrenpostens, bezahlen oder vielmehr meinen Eltern, die einst im Ueberflusse schwammen, entschädigen zu können, mußte ich aus meiner interessanten Gesichtsfärbung Kapital schlagen und nach erstarrten Armen mich um eine reiche Partie umsehen.

herrschende Macht werde. Wir lassen zu, daß es an diesem großen Lande viel zu bewundern gibt, aber seine Civilisation ist noch zu jung im Vergleiche mit jener von Deutschland und Frankreich. Es hat noch nicht jene Vorbedingungen politischer Freiheit erreicht, welche die westlichen Völker von einer vollen Entwicklung ihres nationalen Lebens nicht zu trennen vermögen."

Das französische Unterrichtsgezet.

Alle Parteien in Frankreich scheinen mit dem in zweiter Lesung votierten Gesetze über den höhern Unterricht gleichmäßig unzufrieden zu sein. Die Linke hat die beschleunigte Herbeiführung der dritten Lesung von ihrem Programm abgesetzt und von anderer Seite ist die Opposition selbstverständlich eine nicht geringe.

So schreibt der officiöse „Moniteur“: Man beschäftigt sich viel mit dem Schicksal, welche das Universitäts-Unterrichtsgesetz bei der dritten Lesung haben wird. Wir sind, unsere Leser wissen es, gegen dieses Gesetz, welches bei seiner Ausführung mehr Unbequemlichkeiten als Vortheile bieten wird. Es entsprang dem Gehirn einer politischen Schule, welche jedenfalls die besten Absichten hatte, die aber seit fünf Jahren constatieren konnte, wie wenig in anderen Fragen ihre Ideen mit den Bedürfnissen des Landes übereinstimmen. Mit anderen Worten, die Freiheit des Universitätsunterrichts geht Hand in Hand mit der Theorie der Decentralisation, wie sie das Comité von Nancy aufgestellt hatte. Vor der Wirklichkeit der Thatsachen war die Decentralisation bald nur noch eine Chimäre und jeder erinnert sich der parlamentarischen Wechselfälle, welche die Anhänger dieses Systems in der Kammer durchmachten. Dieser Lage gegenüber würde die Kammer einen Act der Klugheit und Weisheit begehen, wenn sie sich nicht beeilen würde, das Gesetz anzunehmen. Dieses Gesetz berührt die ernstesten Fragen des Landes und man muß hinzufügen, daß die Sache in der Nationalversammlung nicht gründlich discutirt wurde. Welche Unbequemlichkeit gibt es also, die weitere Discussion über das Gesetz bis zum Zusammentritt der beiden Kammern zu vertagen? Die Vertretung des Landes wird alsdann vollständiger sein. Das ist unserer Ansicht nach der Entschluß welchen die Kammer fassen muß. Sonst läuft sie Gefahr, ein unkluges Gesetz zu machen, das nothwendiger Weise eine mehr oder weniger lebhaftere Reaction hervorrufen wird. Was uns anbelangt, so glauben wir nicht, daß eine endgiltige Regierung dieses Gesetz annehmen kann, welchem die legitime und die constitutionelle Monarchie so wie das Kaiserreich ebenfalls Widerstand geleistet haben würden."

Zum Ausbau der Verfassung in Japan.

Die kaiserliche Proclamation vom 14. Tage des 4. Monats des 8. Jahres der Periode Mei-tsi lautet:

Die erste Maßregel nach meiner Thronbesteigung war die Einberufung einer Versammlung, hervorgegangen aus dem Schoße aller meiner Unterthanen, und Ich schwur vor Gott fünf Punkte, in welchen Ich unser nationales Prinzip zusammenfaßte und durch die Ich für mein gesamtes Volk einen Pfad der Sicherheit und des Glückes zu finden trachtete.

Dank den göttlichen Eingebungen meiner Vorfahren und der energischen Unterstützung meiner Unterthanen erfreuen wir uns heute einer mäßig großen Ruhe; nach reiflicher Ueberlegung finde Ich jedoch, daß die Wiederherstellung der Einheit des Reiches erst von einer wenig fern gelegenen Zeit her datiert und daß, was dessen innere Verwaltung anbelangt, es nicht wenige Gegenstände

gibt, welche von neuem geordnet, verbessert und entwickelt werden müssen.

Indem Ich nun den Inhalt Meines Eides erweitern, habe Ich Mich entschlossen, den Gen-vo-in einzusetzen zu dem Zwecke, der Gesetzgebung eine ausgiebigere Quelle zu geben, und den Dai-shin-in, um der richterlichen Gewalt Festigkeit zu verschaffen. Zu gleicher Zeit werde Ich die Localbehörden zu einer Versammlung berufen, damit sie die Lage und Wünsche des Volkes kundgeben und die Pläne bilden, die auf die öffentlichen Interessen bezug haben. Auf diese Weise werden wir Schritt für Schritt der Einführung des constitutionellen Systems uns nähern, und dessen Wohlthaten zu genießen, Ich sowol wie auch du, Mein Volk.

Du, Mein Volk, halte nicht zu fest an den alten Gebräuchen und Gewohnheiten, sei aber auch nicht zu schnell im Fortschritt, noch allzu neuerungsfüchtig.

So bereite dich vor, Mir deinen Beistand zu leihen.

Veröffentlicht auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers: Gez. Sajo Saneyoshi, erster Minister."

Die fünf Eidschwüre des Kaisers, geleistet im 3. Monate des 1. Jahres der Periode Mei-tsi, auf welche sich die obige Proclamation bezieht, enthalten nachstehende Bestimmungen:

1. Allgemeine Zusammenkünfte zu veranlassen und über sämtliche Regierungsangelegenheiten unter Beistimmung der öffentlichen Meinung zu beschließen.

2. Die Staatsangelegenheiten vermitteltst der Einigung der verschiedenen Kasten zu ordnen.

3. Die bürgerliche und militärische Autorität zu verschmelzen und dahin zu wirken, daß jedermann, gehöre er auch den untersten Volksklassen an, unbehelligt und unbelästigt seine Zwecke verfolgen könne.

4. Die fehlerhaften Gebräuche des alten Systems zu brechen und dieses in Einklang zu bringen mit den gegenwärtig allgemein herrschenden Grundfäden.

5. Ueberall das Beste aufzusuchen und den kaiserlichen Thron auf fester Grundlage aufzurichten."

Politische Uebersicht.

Vaibach, 29. Juni.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht zwei umfangreiche, vom 9. d. datirte Verordnungen des ungarischen Finanzministers Koloman Széll, von welchen die eine, an die Katasterdirectionen gerichtete, sich auf die nunmehr zu beginnende Durchführung der Katastralarbeiten bezieht; die andere inbetrreff der Grundsteuerregulierung wurde an sämtliche Municipien erlassen. Ferner enthält das Amtsblatt eine Circularverordnung des Unterrichtsministers Tréfort an die kirchlichen Oberbehörden sämtlicher Confessionen, mit welcher denselben ein Gutachten abgefordert wird, wie das materielle Los der confessionellen Volksschullehrer zu verbessern wäre.

Auf Grund der jüngsten Nachrichten stellt „Nemz. Hirl.“ die folgende Statistik der Candidaturen in Ungarn für den nächsten ungarischen Reichstag zusammen: In den 47 Städten des eigentlichen Ungarns sind dormalen 103 Candidaten und zwar: von der liberalen Partei 79, von der äußersten Linken 19, von der nationalen Partei 1 und von der Sennheypartei 4. In den 53 Comitaten sind 440 Candidaturen angemeldet: 334 liberale, 47 äußerste Linke, 10 nationale und 49 sennheypistische. In den 18 Städten Siebenbürgens sind 37 Candidaten, und zwar: 29 liberale, 4 äußerste Linke 4 Sennheypisten; in den 26 Stühlen und Comitaten sind

47 Candidaten, von denen 38 der liberalen, 1 der äußersten Linken, 8 der Sennheyp-Partei angehören. In ganz Ungarn sind daher bis heute 480 der liberalen, 71 der äußersten Linken, 65 der Sennheyp- und 11 der nationalen Partei angehörige Candidaten, zusammen 627, angemeldet. In 55 Bezirken wurde bisher entweder gar keine oder keine ernstliche Candidatur aufgestellt.

Wie die „Allg. Btg.“ vernimmt, hat sich die preussische Regierung nunmehr endgiltig entschlossen, bei dem deutschen Bundesrathe eine Revision des deutschen Strafgesetzbuches in Antrag zu bringen. Die betreffenden Abänderungsvorschläge sind in der letzten Sitzung des Ministerrathes festgestellt worden. Unterdessen befindet sich eine dem belgischen Gesetzentwurfe „Duchesne“ entsprechende Strafbestimmung. — Die berliner „Post“ meint, man solle den katholischen Priestern in Preußen den Frieden mit dem Staate nicht erschweren, und nicht solchen, die sich den Gesetzen unterwerfen, ein unnützes Martyrium dadurch bereiten, daß man sofort ihre Namen in die Welt hinausposaunt und sie dadurch dem blinden Haß der Ultramontanen preisgibt. Wenn einmal aber die Stellung des Staates befestigt sei, dann liege es auf der Hand, „daß die staatsstreuen Katholiken den richtigen Zeitpunkt finden und nach eigener Wahl ergreifen werden, um ihren Wünschen Ausdruck zu geben, sei es in bezug auf Abstellung belagerten werther und überflüssiger Härten bei Ausführung gewisser Gesetze oder auf Zerstreung mancher Vorurtheile und falscher Meinungen über katholische Angelegenheiten, welche, Dank dem Gebahren der Ultramontanen, religiöse Nahrung finden."

Die Bureauz der drei Gruppen der Linken haben den Beschluß gefaßt, die republikanischen Deputirten anzufordern, die Debatten nicht durch Amendements zu erschweren, die geeignet wären die Auflösung der Nationalversammlung in Versailles zu verzögern.

Der italienische Senat zog am 25. d. das definitive Budget für 1875 in Berathung. Cambiagi Digny fragte, durch welche Maßregeln die Regierung den Ausfall im Budget zu bedecken gedenke, welcher durch die von der Kammer votierten neuerlichen Ausgaben veranlaßt wird. Minghetti erwiderte, daß die jüngst von der Kammer votierten Mehrausgaben, welche für dieses Jahr sich auf 7½ Millionen belaufen, durch die Erhöhung der Einnahmen ausgeglichen werden. Das Gebarungsergebnis der ersten drei Monate lasse dies erwarten. Was die Ausgaben betrifft, welche für Eisenbahnbauten veranschlagt sind, sagte der Minister, daß es sich hierbei bloß um einen Vorschuß handle und daß die Regierung bei dem Wiedereintritte der Kammer die nöthigen Maßnahmen vorschlagen werde. Auf alle Fälle sei ein regelmäßiger Finanzdienst gesichert. Für das Jahr 1876 rechnet der Minister auf den Rest aus dem Bankenanlehen, auf die Erneuerung der Verzehrungssteuer-Contracte und die Reform der Zölle infolge des Ablaufes der Handelsverträge, zu deren Revision sich Frankreich, Oesterreich und die Schweiz — immer unter Vorbehalt des Freihandelsprinzipes — sehr geneigt zeigten.

Die „Morning-Post“ nimmt die neuesten Modificationen des russischen Planes zur Festsetzung der Regeln der Kriegführung freundlich entgegen und erörtert die Sache unter den neuen Bedingungen als im wesentlichen annehmbar. „Wir finden,“ sagt sie, „daß Rußland den Gedanken aufgegeben hat, einen formellen internationalen Vertrag abzuschließen. Eine Conference auf Grund des neuen Planes könnte wenigstens nicht auf eine internationale Vereinbarung hinauslaufen, welche den Staaten Europa's bestimmte Bedingungen hinsichtlich der Kriegführung auferlegen würde."

Ich traf auf eine eigenfönnige, verschwenderische und begehrrische Frau, die ich schließlich im guten Einvernehmen mit meinem Stellvertreter fand und sie erkappte, wie ich total stellvertreten wurde. Ich verließ sie.

5. Ein toller Streich mit Schimpf.

Aus Mismuth über meine treulose Frau legte ich mir eine Geliebte bei. Unsere Liebe war eben nicht platonisch. Sie war ein gutes, nachgiebiges Mädchen, kostete mich aber Summen Geldes. Wo ich nur zu einem Verdienste kommen konnte, opferte ich ihr den materiellen Erfolg.

Zephirine, leichter als der Zephyr, betrog mich auch, nachdem sie mir meine letzte Barschaft abgelockt, und für wen? für den dritten Geliebten meiner rechtmäßigen Gattin. Ich fühlte mich bis aufs äußerste beschimpft. Ich brach mit Zephiride ab und ließ sie anderen ein gutes Mädchen sein.

6. Ein wenig Literatur.

Zur Entschädigung und zum Troste, endlich auch zum Zeitvertreib, denn ich begab mich des Ausgangs mit dem zarten Geschlecht, schrieb ich ein dickes Buch über die Untreue der Weiber. Mein Verleger machte schlechte Geschäfte, ein Theil der Auflage wanderte zum Greifler, mit einem Roman gleichen Gehaltes, der letztere nicht von mir, sondern von dem Verfasser einer Type, welche ihn zum Verreisen bewog. Ich verfaßte auch ein Lustspiel, welches ausgepiffen wurde, worauf alle Literatur aufhörte.

7. Ein Zwischenfall.

Ich hatte in Kairo einen alten Verwandten, dessen

Nachlaß meinen schwankenden Vermögensumständen auf die Füße geholfen hätte. Die Cholera brach dort aus. Nicht übel. Er wollte sterben. Mein aschgraues Schicksal will das Gegentheil. Er genas, nachdem er ein Drittel seines Vermögens zur Herstellung seiner Gesundheit verwendet.

Fünf Jahre später starb er an der Gripp und ich wurde der Erbe seines herabgekommenen Nachlasses, an dem überdies Legate für frühere Wohlthäterinnen hingen.

8. Ein anderer Unfall.

Um mein kleines Vermögen zu verdoppeln, fuhr ich nach Homburg vor der Höhe, aber nicht ins Bad, sondern zum Spieltisch und warf mich auf das berühmte Roulette. Schwarz war meine Wahl. Wo der Teufel einschlägt, muß es schwarz sein, dachte ich und rollte auf „Schwarz“ meine halbe Barschaft, die Kugel fiel auf Roth. Ich verwünschte rouge et noir und verließ des andern Tages Homburg, um mich mit dem Gerstel meiner Habe in Bescheidenheit zurückzuziehen.

9. Ein dritter Unfall.

In der Heimat angekommen, vertraute ich den Rest meines Hab und Gutes einem renommierten Kaufmanne, dessen Geschäfte im besten Gange waren. Der Ehrenmann fallierte kurz darauf und ich war so zugrunde gerichtet, daß ich kaum nothdürftig zu leben hatte, überdies von meiner gewesenen Frau, die mittlerweile eine Scheidung von Tisch und Bett gegen mich eingeleitet, sammt ihrer Verwandtschaft mit Schimpf und Spott verfolgt wurde, bis ich selbst gerichtlich auftrat.

10. Philosophische Einschaltung.

Ich glaube, daß schon bis daher der Unglück genug wären, mir waren sie zu viel. Sind sie überhaupt nicht schon übergenug?

Mit nichten, ich könnte noch viele aufzählen, werde jedoch nur zwei Fälle meines eingewurzeltten Unglücks berühren, zumal ich sammt Epilog die Zahl von 13 Paragraphen aufrecht halten will. Uebrigens könnte mich der Leser der Uebertreibung zeihen oder gar für einen Lügner halten, daher von vielen Fällen nur noch zwei, die mich sehr verdrossen und mir das Leben über die ihm angeborene Galle noch verbitterten.

11. Erstes Unglück außer der Reihenfolge.

Eines Abends befand ich mich von einem Freunde eingeführt, in einer glänzenden Gesellschaft der schönen Welt, wo ich mich bemühte, dem Tonangebern nicht nachzusteifen, obschon ich weder dem Glanze, noch der Schönheit nach auf gleicher Höhe stand.

Zu dem tadellosen Anzug in Seidentricots hatte ich falsche Waden angelegt. Schon bei der ersten Quabille verschoben sich die Unentbehrlichen beim Chosse-croissé auf das Vorderbein, welchen verkehrten Ausdruck auch die schwarze Farbe der engen Inexpresibles nicht verkennen ließ. Was thun? Die Waden umkehren, war unmöglich, mich derselben ganz begeben, war noch unmöglicher. Ich litt an diesem verschobenen Abende mehr als an jenem, wo ich meine Gattin in den Armen meines Stellvertreters traf. Schmähtlicher Rückzug auch auf diesem Felde war die nächste Folge.

Zischeln und Lachen folgte im Chorus nach.

Tagesneuigkeiten.

Zur Geschützfrage.

Die „Wiener Abendpost“ bringt am 25. d. an leitender Stelle eine Zurückweisung der Angriffe, welche die Sachwalter des Herrn Krupp aus Anlaß der Annahme der Stahlbronze-Kanone von Seite der österreichischen Militärbehörden gegen diese letzteren zu richten sich veranlaßt haben. Die Replik der „Abendpost“ lautet:

„Bei Gelegenheit der in den letzten Tagen stattgehabten Erörterungen über die Geschützfrage wurden vielfach Behauptungen unrichtiger Art vorgebracht. Diesen gegenüber lassen sich folgende bedeutende Thatsachen aufstellen:

Die von der Firma Krupp gelieferte Halbbatterie wurde nicht unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sondern hierfür die verlangte volle Kaufsumme berichtigt.

Die wiederholt monatlang auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt stattgehabten Versuche mit den Krupp'schen Gußstahlrohren haben zu Verbesserungen in der Construction geführt, woran das technische und administrative Militärcomité bei den andauernden, vielfachen Correspondenzen nicht ohne Antheil bleiben konnte.

Es ist unverkennbar, daß der hieraus entsprungene Vortheil der genannten Firma zustattenkam, von welcher nach einer der Zeitungsnotizen, selbst auch in neuerer Zeit Constructionverbesserungen vorgenommen worden sind und noch bewirkt werden.

Hierauf wurde auch die sonderbare Forderung gestützt, daß nunmehr abermalige vergleichende Versuche mit den Stahlbronze-Geschützen durchzuführen wären, was eine Verschleppung der Angelegenheit hätte verursachen müssen.

Das den Bemühungen des Generalmajors Ritter von Uchatius zu verdankende Geschützrohr ist nicht bloß infolge des ganz verschiedenen Materiales, sondern auch durch mehrfache Aenderungen, wesentlich von den Krupp'schen Geschützen abweichend hergestellt.

Die Stahlbronzerohre haben, wie die „Mittheilungen des technisch-administrativen Militärcomité“ enthalten und wie in manchen sachgemäßen Artikeln angeführt wurde, um einige hundert Schuß (bis zu 700) mehr abgegeben als die Gußstahlkanonen, deren Erprobung überhaupt in einem weit geringeren Umfange stattfand, als dies bei den Stahlbronzerohren der Fall gewesen.

Die ursprünglich mit aller Vorsicht behandelte Erfindung des genannten Generals legte die Pflicht zu den strengsten Erprobungen auf, deren sehr günstiges Resultat zu dem sachmännischen Aussprache geführt hat, es müsse die Annahme der Stahlbronze als Geschützmaterial beantragt werden.

Angeichts dieser Verhältnisse mußte der Wunsch einer ausländischen Firma, die Beschaffung eines neuen Geschützmaterialies zu übernehmen, abgelehnt werden.

In der That konnte wol kein Kriegsminister sich zu einem anderen Verfahren entschließen.

Nur die durch Versuche constatirte Unmöglichkeit, ein geeignetes Geschützmaterial im Inlande zu beschaffen, hätte den Beschluß rechtfertigen können, in einer so hochwichtigen, die Schlagfertigkeit des Herres im hohen Grade beeinflussenden Angelegenheit die Hilfe des Auslandes zu beanspruchen.

Bei den besten Beziehungen zu den Nachbarstaaten ist es gleichwol eine gebieterische Forderung, durch die eigenen Kräfte die Herresbedürfnisse zu decken.

12. Zweites Unglück außer der Reihenfolge.

An einem andern pechschwarzen Abende kam ich um Mitternacht ohne Schnupstaba nach Hause und hatte die ganze Nacht geistig zu arbeiten.

Schnupfer von Profession werden die Tiefe meines Martyriums begreifen. In der höchsten Rasennoth fingerte ich meine Tabakdose bis auf den letzten Staub aus und bohrte und drehte so lange darin und daran, bis die Papier-maché-Hülle in Trümmer ging. Diese tabatlose Nacht war mir bitterer, als jene, wo ich mein Vermögen am grünen Tische zusetzte; welcher Zusatz ohne Erfolg blieb, wol aber im weitem Verlust den Abfah des Stiefels meines Lebens, gleich den Tricotswaden ganz verschob, so daß ich längere Zeit nur vom Versah lebte, bis der gegen meine Frau gewonnene Scheidungsprozeß mir wieder zum Aufjah und Schmuck verhalf und den Vorsah in mir zur Reife brachte, mich nie mehr ansetzen zu ruhen.

13. Schluß.

Mein Geschick ist offenbar schwärzer als der schwärzeste chinesische Tusch. Sagen Sie, verehrte Leser und Leserinnen, unparteiisch: Bin ich nicht der unglücklichste aller Menschen? Der nichts bewahrt hat als die Hoffnung und eine ziemlich gute Laune, welche zwei Lebensfactoren ihn durchs Dasein bringen, zu denen noch der dritte Factor, aus dem der zweite entstanden, sich beigefügt: auch in mislicher Lage nicht unzufrieden zu sein, sofort zu bewähren, daß, wenn auch das Unglück zahllos, oft ohne Ende ohne Unterlah verfolgt, der guten Dinge immer drei sein sollen; welcher vollkommenen Zahl drei ein eigenes Feuilleton gewidmet wird.

Als Omen ist dieses Feuilleton am 3. Juni 1875 geschrieben.

Werden noch die bei der gegenwärtigen finanziellen Lage doppelt wichtigen national-ökonomischen Interessen und der um einige Millionen geringere Aufwand bei Ausrüstung des Herres mit Stahlbronze-Hinterladgeschützen in Betracht gezogen, so konnte die Kriegsverwaltung, eingedenk ihrer Verpflichtungen gegen Staat und Heer, keine anderen als die angebotenen Schritte unternehmen und sich die auch bereits erfolgte Allerhöchste Sanction der Stahlbronze als Geschützrohrmaterialie erbitten.

Der „Pester Lloyd“ erhält in Angelegenheit dieser Frage aus Wien nachstehende Mittheilung:

„Vor allem steht fest, daß das Reichskriegsministerium mit jener Ruhe der etwaigen Anrufung der Gerichte entgegensteht, die ihm das Bewußtsein des guten Rechtes gewährt. Es ist allerdings richtig, daß Herr Krupp die Probe-Halbbatterie dem technischen und administrativen Militärcomité mit der Bedingung zur Vornahme von Versuchen überlassen, die Constructionsverhältnisse geheim zu halten. Nun sind aber zwei Umstände eingetreten, welche das Kriegsministerium seinen Verpflichtungen entheben. Einmal die Veränderungen, welche Krupp nach den Directiven des österreichischen Militärcomités an den Gußstahlrohren vorgenommen hat, die also keineswegs mehr sein geistiges Eigenthum bilden, sodann der Umstand, daß die anfangs nur leihweise überlassene Halbbatterie von der wiener Kriegsverwaltung später angekauft wurde.

Wo Herr Krupp an dem Stahlbronzerohre des Generals Uchatius einen Eingriff in sein geistiges Eigenthumsrecht geltend machen kann, ist geradezu ein Räthsel. Während bei den ursprünglichen — also nicht bei den nach den Aendeutungen des österreichischen Comités veränderten — Krupp'schen Rohren das Zündloch durch den Keil geht, ist letzteres bei dem Stahlbronzerohre vor dem Verschlußstücke angebracht; der Keil selbst ist keineswegs der Krupp'sche, sondern eine specielle Construction des Generals Uchatius; der Broadwell-Ring endlich wurde von der österreichischen Regierung vor vielen Jahren schon um schweres Geld angekauft, sie hat also mindestens so gut wie Herr Krupp das Recht, ihn dort anzuwenden, wo es ihr beliebt. Der Chef der preussischen Kanonenfabrik dürfte daher mit seinen Reclamationen auf einen sehr felsigen Boden gerathen und es hat ganz den Anschein als ob der von ihm erhobene Lärm lediglich eine unbedachte Aeußerung seines übel verhaltenen Grimmes darüber ist, daß das Stahlbronzerohr den Sieg über das Stahlgeschütz davongetragen. Krupp sieht sich dadurch in seinen Existenzbedingungen bedroht.

Nicht der Entgang der paar Millionen Gulden, die seiner Fabrik aus den Taschen österreichischer und ungarischer Steuerzahler zugestossen wären, hat Krupp aus dem Häuschen gebracht. Diese Weltfirma bewegt sich in Verhältnissen, unter denen es ihr bei normalen Verhältnissen auf sechs Millionen Gulden mehr oder weniger nicht ankommt. Aber mit dem Erfolge der stahlartigen Bronze drohen die Bedingungen für die Entwicklung der Gußstahl-Industrie anormale zu werden.

Wenn sich das Uchatius-Geschütz wirklich bewährt, welches andere Land wird dann noch weiter bei dem enorm theuern Gußstahlmaterialie verbleiben?! Nicht Oesterreich-Ungarn allein empfindet in seinem Staatsfädel den gewaltigen Preisunterschied zwischen dem einen Rohre, das 350 und dem andern, das 1500 Gulden kostet. Dazu kommt, daß die Bronze ihren Materialwerth immer behält, indem sie nur umgeossen zu werden braucht, um neuerdings verwendet werden zu können, während der Materialwerth einer unbrauchbar gewordenen Gußstahlkanone sammt und sonders keine vier Gulden repräsentiert. Endlich wird ja selbstverständlich auch die Privatindustrie, die in dem Bezuge so vieler Utensilien an den Gußstahl gewiesen ist, sich der wolfeileren stahlartigen Bronze zuwenden. Diese Erwägungen konnten Herrn Krupp keineswegs fremd sein und sie erklären zur Genüge seine Nervosität.“

(Personnachrichten.) Se. Exc. der Herr Ackerbauminister Graf v. Nauensfeld wird nach der Rückkehr aus dem Bade die Staatsforste in Salzburg, Kärnten und Tirol bereisen. — Zum Rector der grazer Universität für das nächste Schuljahr wurde Professor Dr. S. Demelius gewählt.

(Verlosung.) Am 1. Juli d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intermediation der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude, Singerstraße, Wien, die 42. Verlosung der Serien des Lottospielens vom Jahre 1854 vorgenommen werden.

(Ertrag des Stempelgesetzes.) Das Gesamtertragnis bezieht sich im ersten Quartal 1875 auf 4.188.047 fl., um 258.958 fl. (6.59 pCt.) mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Hieran participieren: Stempelmarken 3.850.309 fl. (Plus 249.692 fl.), Spielkarten 48.772 fl. (Minus 1109 fl.), Kalender 7075 fl. (Plus 176 fl.), Zeitungen 226.582 fl. (Plus 7367 fl.), Promessen 14.877 fl. (Plus 6814 fl.), Wechselblankette 40.432 fl. (Plus 3713 fl.). Die unmittelbaren Gebühren für Vorschüsse der Creditinstitute, Einlagen, eingelöste Checks, Fahr- und Frachtkarten u. s. w.) belaufen sich auf 1.348.004 fl. (Plus 61.762 fl.).

(Weltausstellung in Philadelphia.) Die Zahl der bei der Commission in Wien für die Weltausstellung in Philadelphia erfolgten Anmeldungen beträgt 516. An Raum

wird beansprucht ungefähr 1300 Quadratmeter Fußboden und circa 1700 Quadratmeter Wandfläche. Eingehende Mittheilungen über die Theilnahme bestimmter Industriezweige behalten wir uns für demnächst vor.

(Hausindustrie in Kärnten.) Der Industrie- und Gewerbeverein in Klagenfurt bespricht in einem Berichte an Se. Excellenz den Herrn Statthalter Grafen Lobron die Hausindustrie in Kärnten. Der Verein drückt zunächst seine Befriedigung darüber aus, daß das hohe Handelsministerium die Mittel und Gelegenheit zur Ausbildung einer Lehrerin für Maschinenstickerei geboten habe, denn sobald eine ausgebildete Lehrerin zur Verfügung stehe, sei für die Einbürgerung der Maschine in der Hausarbeit der beste Erfolg zu erwarten. Sollte aber die Hausindustrie einen lohnenden Erwerb sichern, so könne dies nur im Wege größerer Unternehmungen erreicht werden, deren Aufgabe zugleich die Herbeischaffung billiger Wolle und der Vertrieb der angefertigten Ware sein müßte.

(Seltene Vögel.) Der Gutsbesitzer Schmid zu Gutenstein in Kärnten hat zwei schöne Exemplare der ebenso seltenen als prachtvollen Rosenamsel, deren Heimat Asien ist, geschossen.

(Gegen den Kunstwein.) Die „Grazer Btg.“ berichtet: „Bei der am 12. Juni d. J. in Leibnitz abgehaltenen gemeinschaftlichen Versammlung der leibnitzer Landwirtschaftsfiliale und des Weinbauvereines wurde unter Vorsitz der beiden Vorsteher, Eduard Ritter von Jenisch und Mathias Jank, Kreisdechant, folgender Beschluß gefaßt: „Die vereinigte Versammlung der landw. Filiale Leibnitz und des leibnitzer Weinbau-Vereines beschließt einstimmig folgende Resolution: Es werden auf Antrag der beiden obgenannten Vorsteherungen dieselben von der Versammlung ermächtigt, Petitionen an das Abgeordnetenhaus des hohen Reichsrathes zu handlen des Berichterstatters Herrn Reichsrathsabgeordneten Konrad Seidl, dann an die hohen Ministerien des Innern, des Handels, der Finanzen und des Ackerbaues in dem Sinne zu richten, daß der vom Abgeordnetenhaus gegen die immer mehr um sich greifende Weinfabrication und Fälschung der Weine eingebrachte Gesetzesentwurf auf Grund des Motivberichtes vdo. Wien, 16. März 1875, zum wirklichen Gesetz erhoben werde. Dieselben Vorsteherungen werden auch von der Versammlung ermächtigt, alle ihnen zu gebote stehenden Mittel, welche zum Schutze der Weinproduction gegenüber der Kunstwein-Fabrication erforderlich erscheinen, zu ergreifen.“

(Prozeß Arnim.) Nach berliner Blättern wird der Vertheidiger des Grafen Arnim beim Obertribunale die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntnis des Kammergerichts einreichen.

(Telegraphenconferenz.) Die internationale Telegraphenconferenz in St. Petersburg beschäftigte sich — wie der „Russische Regierungsanzeiger“ berichtet — in ihrer am 16. d. M. abgehaltenen 7. Sitzung mit Umrechnungen der in den Münzsorten der verschiedenen Länder geleisteten Zahlungen auf Francs, da der Franc als Münzeinheit für Telegraphengebühren angenommen ist. Hierauf folgte ein Gedankenaustausch über die Apparate Stearns aus Amerika und Mayer aus Frankreich, die bei einigen Telegraphenverwaltungen in Anwendung sind. Die Conferenz hörte den Bericht über die Reglementscommission an und debattirte dann über die Regeln für die telegraphischen Zeichen der Morse'schen und Hughes'schen Apparate, sie prüfte auch ein Project zur Vereinfachung der Dienstsingale, um so viel als möglich einer Depeschenüberhäufung auf den Telegraphenbrühen vorzubeugen. Von der Ansicht ausgehend, daß, so weit nur möglich, der Correspondenzdienst sichergestellt bleiben müsse, beschloß die Conferenz, das bisherige System fast vollständig beizubehalten.

Locales.

(Allerhöchste Spenden.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Drischasten Verbica, Verbovo und Jassen zur Ermöglichung der Errichtung einer gemeinschaftlichen Schule und dem ersten krainischen Veteranenvereine in Domžale zur Stärkung seines Unterstützungsfondes je einen Beitrag von einhundert Gulden aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

(Personalnachrichten.) Die Herren L. L. Bezirkshauptmänner Statthaltererath Josef Schiviz von Schivizhosen in Laibach und Johann Pajl in Littai treten in den bleibenden Ruhestand. — Das k. l. Oberlandesgericht in Graz hat Hrn. Johann Pelolj, Conceptspracticant bei der k. l. Finanzdirection in Laibach, zum Anscultanten für das Herzogthum Kärnten ernannt.

(Anerkennung.) Das k. l. Offizierscorps des Infanterieregiments Hartung hat dem emeritirten Feldwebel Thomas Tönko, welcher durch 19 Jahre als vorzüglicher Flügelführer bei der Musikkapelle des Regiments diente, ein Flügelfhorn im Werthe von 100 fl. zum Geschenke gemacht. Das Horn trägt die Widmung: „Erinnerung an die 19jährige Dienstzeit des Thomas Tönko, gewidmet vom Offizierscorps des 47. Infanterieregiments.“ Tönko ist gegenwärtig Postamtbedienter in Leoben.

(Casinorestaurationsgarten.) Die ungarische Musikkapelle erwarb sich auch beim gestrigen Schlußconcerte durch wie aus einem Guß klingenden excellenten Vortrag gewählter Piecen den Beifall der anwesenden Gäste. Laibach wird dieser Musikgesellschaft ein fremdliches Andenken bewahren.

(Sauturtag.) Am 27. d. fand in Graz eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Turnvereine statt, welche den Ganverband der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande bilden. Dieser Sauturtag behandelte wichtige Fragen der Organisation und des Turnbetriebes und unter anderem auch das Programm für die nächstjährigen Gruppenturnen.

(Todesfall) Am Montag starb die einzige sechsjährige Tochter des Herrn Postath N. v. Schwegel in dessen Besitzung nächst Belbes. Die Leiche der plötzlich und allzu früh Verstorbenen wird heute zur Erde bestattet.

(Retrospekt.) Wenn wir mit demselben auch nicht einen Mann bezeichnen, welcher hohe Staatswürden bekleidete oder sonst der Künstlerwelt hervorragend angehörte, so bringen wir doch die Notiz, daß der allgemein geachtete Bürger und Schuhmachermeister J. Miklanz gestern verschieden ist. — Geboren im Jahre 1794, betrieb er sein Geschäft durch 53 Jahre in Laibach und hat sich durch seinen hiedrigen Charakter die allgemeine Achtung seiner Mitbürger von jeher erworben und bis zu seinem Ende erhalten.

(Vergnügungszüge.) G. Schroedls Reisebureau wird im Verlaufe dieses Sommers und Herbstes auf der Südb- und Kronprinz Rudolfsbahn noch einige Vergnügungszüge von Wien nach Triest und von Laibach nach Belbes zu äußerst billigen Preisen arrangieren. Die wiener Gäste sind voll des Lobes über die in der hiesigen Südbahnrestauration erfolgte äußerst schnelle und billige Bedienung.

(Durch Hagelschlag) wurden am 25. d. die in der Steuergemeinde Obernussdorf, Bezirk Rudolfswerth, gelegenen Ortschaften Cerovlog, Obernussdorf und Altdorf, namentlich Saaten, Feld- und Obstfrüchte bedeutend beschädigt.

(Banknotenfälscher.) Dem Gensdarmerie-Postenführer Koffeiz und dem Gensdarmer Pascha in Toply, Bezirk Rudolfswerth, ist es gelungen, den wegen Banknotenfälschung und Diebstahl flehentlich verfolgten N. Widmer aufzugreifen und zu arretieren.

(Die Kronprinz Rudolfsbahn) durchzieht die herrlichsten Gegenden Oesterreichs von der oberösterreichischen Donau bis zur Save nächst Laibach, sie zählt auf der Hauptlinie die Stationen: St. Valentin, Erushofen, Rammungsdorf, Steyr, Garsten, Ternberg, Pöstenstein, Reichramming, Großramming, Kapfenreith-Angern, Kleinreith, Weissenbach-St. Gallen, Großreith, Landler, Hieslau, Schatterboden, Admont, Seltsbald-Prinzen, Rottenmann, Trieben, Wab, Kalwan, Mantel, Seitzkammern, St. Michael, Kaisersberg, St. Lorenzen, Knittelfeld, Zellweg, Judenburg, Thalheim, St. Georgen, Unzmarkt, Scheifling, Schauerfeld, Neumarkt, Einöd, Friesach, Hirt, Treibach-Altshofen, Lamsdorf-Hochosterwitz, Glandorf, St. Veit, Feistritz-Pulst, Stanegg, Feldkirchen, Ossiach, Villach, Bad Villach, Arnoldstein, Thörl-Maglern, Tarvis, Ratschach-Weissenfels, Kronau, Lengenfeld, Aßling, Jauerburg, Radmannsdorf-Lees, Podnart, Krainburg, Laß, Bismarje und Laibach; auf den Nebenlinien die Stationen: Wehr, Gaslenz, Oberland, Waidhofen a. d. Ybbs, Rosenau, Pölm-Kematen, Ulmerfeld, Amstetten; — Radmer, Eisenitz; — Leoben; — Brückl, Eberstein, Mäsel, Hilttenberg; — Zollfeld, Maria-Saal, Klagenfurt. Die Kronprinz Rudolfsbahn führt uns in die romantischen Partien Oberkrains, führt uns in das waldromantische Schützthal, an die wald- und steinmischloffenen weissenfelder Seen, zeigt uns den stolzen Mangart und den gewaltigen Triglav, öffnet uns den Weg in das wilde, felsige Pianigathal, macht uns mit dem herrlich gelegenen Bezirksorte Kronau und seiner hochromantischen Umgebung, mit dem Prisanig, Razor, mit der malitamer Alpe, dem Verschec-Sattel, mit der Moistraka, Mala und Velica-Fischenza, Maninca, mit den Giganten Spitz, Stermaterca, Rogica, Kriz, Razor und Mojstrola bekannt; die Rudolfsbahn präsentiert das romantische Bild von Lengenfeld, von wo aus Ausflüge nach Kvečina und über die Gradisca-Alpe und in die Mlinaschlucht unternommen werden; von hier aus besteigen Touristen den Petelin, die Golica und den Kocna-Sattel; von Moistrana geht es durch das Feistritzthal zum Periknit, in das Bratathal; besonderen Reiz und hohes Interesse gewährt die Gebirgslandschaft um Aßling; von Radmannsdorf-Lees aus besteigt der Tourist den Ston, besucht die Perle Krains, die reizende Seelandschaft Belbes, unternimmt Ausflüge in das waldreiche Thal und an den wunderschönen wasserreichen See, zum Ursprung der Savica, auf die Alpenwiese Bouskanca, zu den Schafhütten, auf die Pferde-Alpe, zu den großen Schneefeldern auf den Triglav, welcher wol das schönste Panorama in ganz Oesterreich bieten dürfte. Auf der Fahrt von Podnart gegen Laibach sehen wir den Jodociberg und die feinerzeitige Residenzstadt der Herzoge von Krain, das Städtchen Krainburg, von wo aus man über den Loibl nach Klagenfurt gelangt; von Laß aus besucht man den herrlichen Aussichtspunkt St. Katharina; von Wischnawasser aus besteigt man den Gallen-

berg, der prächtvolle Ausichten gewährt. — Herr C. L. Lorenzi, Beamter der Betriebsdirection der Kronprinz Rudolfsbahn beschreibt den ganzen Reisezug mittelst Rudolfsbahn von den Ufern der oberösterreichischen Donau bis Laibach in einem 122 Octavdrucken umfassenden „Führer auf der Kronprinz Rudolfsbahn“ (Steyr 1875) und macht in diesem für Touristen höchst wichtigen Vademecum auf alle nächst dieser Trace gelegenen wunderschönen Partien aufmerksam. Dieses Büchlein kostet nur 30 kr. und ist auf allen größeren Stationen der Kronprinz Rudolfsbahn zu haben. Im Hinblick auf die bedeutenden Naturerscheinungen Oberkrains wollen wir diesen „Führer“ allen Touristen und Vergnügungszüglern bestens empfehlen.

(Aus der Bühnenwelt.) Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem k. russ. Hofschauspieler Herrn Lesser als Zeichen seines besonderen Wohlwollens das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen. — Der Hofopernsänger Herr Scaria bezaubert das brünner Publikum. Die Kritik nennt ihn „ein wahres Stimmphänomen, gepaart mit weichem Klange und echt musikalischem Wohlklang.“ — Frau Zwerenz-Hardt erntete als Localsängerin in Kaschan reichen Beifall. — Herr Director Kleginsky hat die in Cassi inauverierete Sommerbühne und seine Gesellschaft contractbrüchig verlassen. — Die Herren Müller aus Karlsbad und Ulich aus Steyr wurden für die laibacher Bühne engagiert. Wie bekannt, excellieren Karlsbad durch vorzügliche Querten und Musiker, Stadt Steyr durch hartes Eisen und Schießgewehre; daß dort auch vorzügliche Schauspieler zu finden sind, ist für uns überraschende Novität!

Dankfagung.

Da mein Mann Michael Dane, Mitglied des hiesigen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereins, in Folge eines ihm zugefügten Unglücks nach kurzem Leiden am 14. d. M. gestorben ist, und mir nach dessen Tode seitens des obigen Vereins beifolgende Deckung der Leichenkosten der nomhafte Betrag von 30 fl. zuteil wurde, so erachte ich es als meine heilige Pflicht, diesem humanen Institute öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen und das p. t. Publikum sowohl zu dessen Unterstützung als zur Vetheiligung an demselben einzuladen.

Laibach, am 26. Juni 1875.

Franziska Dane, Witwe.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Madrid, 29. Juni. (Officiell.) Die Fregatte Victoria beschoß die Hafenstädte Deva und Motrico an der cantabrischen Küste.

Constantinopel, 29. Juni. (Officiell.) Die Budgetveröffentlichung ist bevorstehend. Das durch ausnahmsweise Unglücksfälle verursachte Deficit mit fünf Millionen Livres wird durch Steuern bedeckt. Nach Veröffentlichung des Budgets wird die Regierung sofort eine Permanenzcommission einsetzen, welche über die Aufrechterhaltung des Budgetgleichgewichtes wachen und die Reorganisierung der Finanzen erstreben wird.

Eger, 28. Juni. Kaiser Franz Josef traf hier um halb 7 Uhr morgens ein und wurde vom Statthalter, dem Landescommandierenden, dem Oberlandmarschall und von den Behörden ehrfurchtsvoll begrüßt. Nach der Vorstellung zog sich Se. Majestät in den Wartesalon zurück, und wartete dort die Ankunft des Czars ab. Beim Herannahen des russischen Hofzuges erschien der Kaiser wieder am Perron und verließ da bis zur Einfahrt des Zuges. Kaiser Alexander verließ sofort den Waggon. Die Monarchen umarmten und küßten sich mehrmals sehr herzlich. Nach Besichtigung der Ehrencompagnie fand die Vorstellung der beiderseitigen Suiten statt, worauf sich beide Monarchen in den Wartesalon begaben. Um halb 10 Uhr bestiegen die Majestäten gemeinschaftlich einen Waggon des russischen Hofzuges, der sofort gegen Komotau abging.

Bodenbach, 28. Juni, 5 Uhr nachmittags. Ihre Majestäten die Kaiser Franz Josef und Alexander sind um

3 Uhr hier eingetroffen und haben im Hofwaggon dinirt. Nach einstündigem Aufenthalte reiste Se. Majestät der Kaiser Alexander mit Sr. kön. Hoheit dem zur Begrüßung hier erschienenen Prinzen Georg von Sachsen nach Dresden ab, worauf Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser die Rückreise nach Prag und Schl antraten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Juni.

Papier = Rente 70-10. — Silber = Rente 73-95. — 1860er Staats-Anlehen 111-90. — Bank-Actien 958. — Credit-Actien 218-25. — London 111-40. — Silber 101-15. — K. k. Münz-Caten 5-24. — Napoleons'or 8-87 1/2. — 100 Reichsmark 54-50.

Wien, 28. Juni. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 218-25, 1860er Lose 111-90, 1864er Lose 134-25, österr. Rente in Papier 70-10, Staatsbahn 278-25, Nordbahn 194-75, 20-Frankenstücke 8-87 1/2, ungarische Creditactien 218-75, österr. Rente in Francobank 39-50, österr. Rente in Lombard 114-50, Lombarden 93-25, Unionbank 94-80, austro-orientalischer Bank —, Lloydactien 434-25, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 52-50, Communalanlehen 106-30, Egyptische 165-25.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 28. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kulturz, Erdäpfel, Linzen, Erbsen, Kirschen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 28. Juni.

Hotel Stadt Wien. Dr. Gerzel, k. k. Notar, Fridau. — Sojovic und Miheljak, k. k. Notar, und Basc, Gili. — Ungar. Reisender, und Dutschka, Wien. — Gabriel, k. k. Notar, Gmünd. — Kitzling, Rfm., Ludwigsburg. — Kitzler, k. k. Notar, Schyring. — Bukovnj, Handels-Commis, Fiume. — Nedved, k. k. Notar, Graz. — Handelsberger, k. k. Notar, Leipzig. — Dr. Stöcker, k. k. Notar, Spital. Hotel Elefant. Frenkl und Krebs, Wien. — Merkl, Fiume. — Brechtern, k. k. Notar, Radmannsdorf. — Svetic, k. k. Notar, Vittai. — Konovic, Krafau. — Freimann, Pest. Hotel Europa. Steiner, k. k. Beamter; Kreipner, Schrent und Grill, Wien. — Roli, Gili. — Bök, Ingenieur, Feistritz. — Brügger, Oberstleutnant, Ungarn. — Reimann, Rfm., Dresden. — Costa, Benedig. — Marini, Mirnos. — Gabriel, Steiermark. — Jenko, Belgrad. Kaiser von Oesterreich. Konrad, Wien. — Maruschitz Mar-gareth, Istrien. — Javornj, Graz. Mahren. Schebel, Krain. — Kranfeld, Kaufm., Ungarn. — Schmeidel, Wien. — Bartel, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, etc. Shows data for June 28 and 29.

Beantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamker.

Börsenbericht. Wien, 26. Juni. Deckungskäufe in Berlin bewirkten einen Stillstand der Baissabewegung. Die Börse verhielt sich lange unthätig und gab endlich einer Erholung Raum. Anlagewerthe waren und blieben bei mäßigen Umsätzen fest.

Large financial table with multiple columns listing various bank and stock prices, including items like Rente, Silberrente, Creditanstalt, and various bank shares.